Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1929)
Heft: 6

Artikel: Charles Du Bos
Autor: Curtius, Ernst Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759803

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Charles Du Bos

von Ernst Robert Curtius

Eins der bezeichnendsten Phänomene im literarischen Frankreich der Nachkriegszeit ist die Herrschaft der Jungen. Die « moins de trente ans » stehen im Vordergrund des Interesses, und wenn die « moins de vingt ans » sie nicht verdrängen, so nur darum, weil die Natur Grenzen setzt, die sich weit, aber doch nicht beliebig zurückschieben lassen.

Haben sich die biologischen Rhythmen des Geistes verändert? Man könnte versucht sein es zu glauben – wenn nicht dieselbe Epoche große Gegenbeispiele böte. Man denke an das zwanzigjährige Schweigen eines Proust, eines Valéry – an dieses exemplarische Ethos des stillen Reifens. Wir finden es wieder in einer Publikation, die den Liebhabern des geistigen Frankreich ein kostbares Geschenk bedeuten muß, in den Tagebüchern von Charles Du Bos.[1])

Was der Verfasser bisher gegeben hat – kritische Essays, deren Atmosphäre an Meditation und Kontemplation gemahnt[2]) – war wohl Zeugnis einer tief persönlichen, kompromißlosen, unvergleichbaren Geistigkeit, aber es war nach Haltung und Ton zu sehr von der üblichen Produktion unterschieden, um über einen engen Kreis der Wahlverwandtschaft hinauszudringen. Es waren Ausschnitte aus einer geistigen Existenz, die erst durch diese Tagebücher überschaubar und verstehbar wird. Das Tagebuch ist offenbar die wesentliche Ausdrucksform dieses Geistes: und was Du Bos uns noch geben mag, es wird immer das Gesetz dieses Ursprungs zeigen.

Es gibt eine Kritik, deren Weite und Lebendigkeit aus einer immer wachen Disponibilität herkommt. Jeder Kontakt reizt ihre intellektuelle Produktivität. Solche Kritiker geben uns das stärkende Stimulans einer Regsamkeit, die auf jede Begegnung antwortet. Sie vermitteln dem Leser das beglückende Gefühl vollendet leichter Gehirnfunktion. Alles Gelesene – und wäre es ein Zeitungsartikel – wird ihnen Anlaß und sie schreiben meist « à propos de ». So entstehen die *Propos* eines Thibaudet, eines Alain.

---

[1]) Charles Du Bos, *Extraits d'un Journal* (1908—1928). Paris, Schiffrin 1929.
[2]) *Approximations* I und II (1922 und 1927).

Aber es gibt andere, denen diese Äußerungsform versagt ist. Sie reagieren nicht auf den ersten Kontakt. Das Aufspüren ist nicht ihre Sache. Sie können nur von dem sprechen, was sie sich ganz anverwandelt haben; von dem, was sie lieben. Vor dem, was ihnen fremd und ungemäß ist, versagen sie. Oft kann es geschehen, daß dieses Versagen sie bedrückt. Sie fühlen sich gelähmt, versiegt, gehemmt. Komplizierte und sehr ermüdende, sehr bittere Qualen! Es ist eine eigene Leidensgeschichte, die vielleicht wenige nachfühlen können. Menschen dieser Art können zeitweise verzweifeln; verzweifeln an ihrer Mitteilungsfähigkeit, ihrer Begabung und Berufung. Die einzige Möglichkeit, die ihnen bleibt, ist die: für sich selbst das Unmitteilbare aufzuzeichnen. Proust und die Türme von Martinville!... Aber dann zeigt sich, daß ihre einsame Resignation der notwendige Weg zu ihrer Erfüllung war; und die stille Treue der Bescheidung enthüllt sich als sinnvolle Selbstvollendung.

Die diskursive Intelligenz stiftet Beziehungen und lebt in ihnen. Sie ist die gesellschaftliche Ausdrucksform des Geistes. Der nach innen Gekehrte lebt nicht im Diskurs, sondern in der Intuition. Oder – es ist dasselbe – der intuitive Geist muß Individualist sein. Jede echte Intuition ist konkret, einmalig, partikular. Sie vermittelt ein Höchstmaß von Fülle und Intensität, das sich bis zum Erlebnis der Begnadung steigern kann; ungeteilte, unteilbare, in sich geschlossene Vollendung.

In der Intuition leuchtet das Wesen der Dinge auf. Seelisches und Sinnliches durchdringen sich. Du Bos spricht von der Lilie. « Dans la chair du lys quelle épaisseur sans lourdeur aucune: une épaisseur immatérielle. » Wir fühlen, daß wir jetzt mehr von der Lilie wissen; wir haben ihr Wesen berührt.

Du Bos hat die besondere Gabe, die sinnlichen Gestalten der Dinge – besonders des Mineral- und des Pflanzenreichs – zu erfühlen. Er registriert ihre Tasteindrücke. Aber diese sind immer zugleich mehr als bloße Sinnesempfindung: Sie enthalten Hinweise auf die Sphäre des Geistigen. Auf Grund dieses Sachverhaltes könnte man ein System von Entsprechungen (« Correspondances » im Sinne Baudelaires) aufbauen. Viele der glücklichsten Charakteristiken von Du Bos erwachsen aus dieser Anschauungsform: « Le terme *fruit* me revient toujours avec Keats, et il doit jouer dans mon étude un rôle de premier plan. Plénitude, rondeur, succulence, duvet, saturation et éclat, il y a en lui tout de la pêche. » In Benjamin Constant findet er « je ne sais quelle cendre à la fois âcre et diluée », « un duvet cendreux ». Für Emerson bietet das

Mineralreich die Formel: « Ses pensées les plus fortes affectent les formes coniques de cristaux. Chacune d'elles se suffit. » Die Prosa Ruskins hat am Mineralischen und am Pflanzlichen teil: « Quelque chose tout ensemble de virginal et de plein, de duveté et de ferme: un minéral, mais avec l'éclat et les colorations d'une rose. »

Man mache sich klar, was es bedeutet, solche Formulierungen zu finden. Jede von ihnen ist der abschließende Ausdruck einer geistigen Erfahrung. Jede kündet von einem Dasein, das sich darin erfüllt, den Erlebnissen ihren ganzen Gehalt zu extrahieren. Voraussetzung dafür ist die völlige Hingabe an den Gegenstand. Wo ihm irgendein Schimmer aufleuchtet im Reich der Schönheit, da versammelt ein solcher Geist alle Energien auf die Intuition. Er fixiert sie mit dem konzentrierten Blick der Versenkung, er befragt sie, bis er ihren Gehalt ganz ergriffen hat.

Wenn Du Bos über ein Bild von Giorgione, einen Quartettsatz von Beethoven, über ein Buch oder über einen Menschen spricht, entsteht im Leser das Gefühl: ja, dies alles hätte ich darin sehen müssen, wenn ich treuer, ernsthafter, hingebender gewesen wäre. So übt dieses Tagebuch eine eigenartig heilsame und stärkende Wirkung aus. Die Ebenen der geistigen Welt erscheinen in einem neuen morgendlichen Lichte, befreit von der Staubdecke des Alltags, gereinigt von der Trübung der Gewohnheit. Die Welt zeigt sich uns farbiger, differenzierter, reicher als wir glaubten – und wir spüren, daß dieser neue Blick den Befund der wahren vollen Wirklichkeit ist.

Das Interesse des Tagebuchs erschöpft sich deshalb nicht in den Gegenständen, die zur Sprache kommen. Darüber hinaus teilt es dem willigen Leser einen Rhythmus mit, den er in die eigene Lebensbewegung aufnehmen kann; eine Modalität des Verhaltens zur geistigen Welt; einen Impuls und ein Beispiel.

Die Größe eines Kritikers wie Sainte-Beuve beruht auf seiner Wandlungsfähigkeit. Seine Virtuosität ist die Metamorphose. Ihm steht als anderer Wesenstyp Walter Pater gegenüber. Dort Universalismus einer proteischen Intelligenz, hier die Intensität eines esoterischen Schönheitsdienstes. Du Bos gehört zur Familie Paters. Sein Geist öffnet sich nur dem, was ihm wahlverwandt ist, und seine innere Welt ist gegliedert nach Sympathiesystemen. Was nicht in ihnen befaßt ist, bleibt ihm fern. In der komplexen Mischung seiner geistigen Substanz fehlt z. B. völlig das griechische Element, und Goethe ist ihm « le plus beau de mes étrangers ». Aber wo seine Empfänglichkeit anklingt, füllt er die

ganze Tiefendimension des Erlebens aus. Alle Erlebnisse tragen für ihn den Charakter der Einzigartigkeit – bis zu dem Grade, daß sie unvereinbar scheinen können: der Pluralismus der Intuitionen gefährdet die Einheit der inneren Welt.

Aber in einem langsamen, stetigen und geheimnisvollen Prozeß inneren Wachstums, den man an der Hand der Aufzeichnungen über Jahre hin verfolgen kann, ordnet sich allmählich der seelische Besitz um ein Zentrum: um das «unum necessarium» des Heiles. Die auf alle Lebens- und Kunstbereiche ausgestrahlte Spiritualität versammelt sich in diesem einen Punkte und erfüllt sich im Akt des Glaubens. Manche Leser des Tagebuchs wird besonders diese Entwicklung fesseln. Aber alle Liebhaber literarischer Kultur werden es als eine ungewöhnliche Bereicherung empfinden, in die intellektuelle Intimität eines Geistes einzudringen, dessen Blickfeld von Keats bis George, von Henry James bis Tschechoff, von Joubert bis Ortega reicht und der früher oder später in dem Rang anerkannt sein wird, den ihm einige schon heute zuerkennen.